

Formierung elterlicher Bildungsentscheidungen vor und nach der Reform des Bildungssystems in Baden-Württemberg

Thomas Wiedenhorn und Oliver Semmelroch¹

Keywords: Bildungsungleichheit, Übergang Grundschule Sekundarstufe, institutionelle Rahmenbedingungen, elterliche Bildungsentscheidung

Abstract

Für die Erklärung sozialer Disparitäten im Bildungssystem fokussiert die soziologische Bildungsforschung insbesondere auf Bildungsübergänge im stratifizierten Bildungssystem (Maaz et al. 2010). Kontextbedingungen schulischer Übergänge haben sich in den letzten Jahren jedoch zunehmend verändert und bieten Gelegenheit, bestehende Befunde kritisch zu hinterfragen. Die beiden vorgestellten Studien (Wiedenhorn 2011, Semmelroch ab 2016) untersuchen elterliche Bildungsentscheidungen vor und nach den systemischen Veränderungen des Bildungssystems von Baden-Württemberg.

1 Einführung

An kaum einer Stelle im Bildungssystem wird Bildungsungleichheit im (gegliederten) Schulsystem so deutlich, wie dies beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I der Fall ist, denn die Verteilung auf verschiedene Schulformen hat direkte und indirekte Auswirkungen auf den späteren Bildungsabschluss und die sozioökonomische Position innerhalb der Gesellschaft (Dietze 2011). Die

¹ Semmelroch, Oliver | Pädagogische Hochschule Weingarten | semmelroch@ph-weingarten.de
Wiedenhorn, Thomas | Pädagogische Hochschule Ludwigsburg | thomas.wiedenhorn@ph-ludwigsburg.de

Bildungsentscheidung beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I, wurde daher bereits in zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen als entscheidende und nur schwer revidierbare Weichenstellung für die zukünftige Bildungslaufbahn von Heranwachsenden identifiziert (Maaz et al. 2010). Dies scheint vor allem der Konzeption des deutschen Bildungssystems mit seiner frühen, an Leistungsbeurteilungen orientierten Aufteilung der Schüler*innen nach Beendigung der Primarstufe, gekoppelt an ein mehrgliedriges Schulsystem in der Sekundarstufe, geschuldet zu sein (Neugebauer 2010).

2 Grundproblematik

Nach wie vor richtet sich der Besuch unterschiedlicher Schulformen in hohem Maße nach der unterschiedlichen sozialen Herkunft von Schülerinnen und Schülern (Dumont et al. 2014). Deren Verteilung auf die jeweiligen Schulformen erfolgt dabei bundeslandspezifisch entweder leistungsabhängig und verbindlich oder durch schulische Beratungsprozesse unterstützte freie elterlicher Bildungsentscheidungen. Unbestritten ist jedoch, dass im Sinne primärer und sekundärer Herkunftseffekte (Boudon 1974) Leistungsunterschiede sowie elterliche Aspirationen und Bildungsentscheidungen nicht unabhängig von sozialen und ethnisch-kulturellen Unterschieden der Schüler*innen sowie deren Eltern entstehen und somit, auch unabhängig vom formalen Übergangssystem, zu Disparitäten in der Bildungsbeteiligung unterschiedlicher Bildungsgänge führen. Zudem beraten Grundschullehrer*innen in unsicheren Leistungskonstellationen vor dem Hintergrund der familialen Unterstützungsmöglichkeiten (Wiedenhorn 2011). Bildungsentscheidungen werden demnach durch ein Wechselspiel von institutionellen Rahmenbedingungen des Schulsystems, den schulischen Leistungen des Kindes sowie den elterlichen Bildungsaspirationen beeinflusst.

2.1 Veränderte Rahmenbedingungen im Bildungssystem von Baden-Württemberg

Im baden-württembergischen Bildungssystem wurden Reformen umgesetzt, die mitunter zum Abbau von Ungleichheiten im Bildungssystem beitragen sollen. Nach der Neukonzeption der Werkrealschule (2010/11), die den Erwerb des Haupt- oder Realschulabschlusses bei durchgängigem Bildungsplan ermöglicht, wurde ein Jahr später die vormalig verbindliche Übergangsregelung von der Grundschule in die Sekundarstufe abgeschafft und durch eine unverbindliche Bildungsempfehlung mit freier elterlicher Schulwahl ersetzt. Die Gemeinschaftsschulen, die Kinder aller Bildungsempfehlungen aufnehmen, wurden zum Schul-

jahr 2012/13 implementiert und unterrichten Schüler*innen binnen- und zieldifferenziert auf Basis ihrer individuellen Lernleistungen auf drei angebotenen Niveaustufen. Die Neukonzeption der Realschulen ermöglicht ebenfalls seit dem Schuljahr 2016/17, sowohl den Hauptschul- als auch den Realschulabschluss zu erwerben wobei die Schüler*innen nach den Klassenstufen 5/6 (Orientierungsstufe) binnendifferenziert oder nach leistungsbezogenen Merkmalen getrennt voneinander auf einem grundlegenden und einem mittleren Niveau lernen. Zudem bieten 44 Gymnasien im Land im Rahmen eines Schulprojekts an, das Abitur nach neun anstatt nach acht Schuljahren zu erwerben. Es besteht die naheliegende Vermutung, dass die Reformprozesse des Bildungssystems die Komplexität der Entscheidungsfindung nicht nur seitens der freien elterlichen Bildungsentscheidungen, sondern auch im Sinne der Anforderungen schulischer Beratungsleistungen seitens der Grundschullehrkräfte erhöhen.

2.2 Fragestellungen

Die in der Grundproblematik beschriebenen Befunde zu primären und sekundären Herkunftseffekten auf die Genese von Bildungsungleichheiten beim Übergang in die weiterführenden Schulen konnten bislang vor allem quantitative Studien nachweisen (u. a. Neugebauer 2010). Diese Forschungsbefunde greifen die Dissertationen der beiden Autoren im Rahmen der akteurspezifischen Bildungsentscheidungen unter veränderten systemischen Bedingungen in den folgenden Fragestellungen auf:

1. Wie formieren sich elterliche Bildungsentscheidungen vor und nach der Reformierung des Bildungssystems von Baden-Württemberg?
2. Wie begründen Eltern ihre Schulwahl, u. a. bei alternativen und formal gleichrangig erscheinenden Bildungskonzepten?
3. Welche Argumente liegen den elterlichen Schulartentscheidungen zugrunde und welche Typen lassen sich ausmachen?

Der Beitrag soll auf Basis der beiden Dissertationsprojekte erste Anhaltspunkte zur Beantwortung und Diskussion darlegen.

2.2.1 Wiedenhorn-Studie

Die vorgestellte Studie wurde ab 2006/07 über zwei Schuljahre erhoben und 2011 veröffentlicht (Wiedenhorn 2011). Das Forschungsdesign ist längsschnittlich angelegt, wurde an baden-württembergischen Primar- und Sekundarstufen durchgeführt und aus der Perspektive von Schülern, Eltern und Lehrkräften analysiert. Zu Beginn erfolgte die Ziehung einer Quotenstichprobe in den Schulamtsbezirken Stuttgart und Ravensburg. Im ersten Untersuchungsabschnitt wurden an 18 Grundschulen Fragebögen an Schüler, Eltern und Lehrer ausgegeben, um deren Einschätzung zur Bildungsentscheidung zu erheben. Im zweiten Abschnitt wurde

per Zufallsstichprobe eine Auswahl von neun Familien getroffen. Mit einer leitfadengestützten Befragung wurde vor Erhalt der Bildungsempfehlung deren Einschätzungen zum Schulartwahlprozess erfragt. Die Datenanalyse fand nach individuellen, familiären, schulischen oder sozialen Gesichtspunkten auf der Grundlage der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) statt. Nach Ableitung eines induktiv-deduktiv angelegten Kategoriensystems wurden die Beteiligte auf die familiäre Entscheidungsfindung und die Lehrereinschätzung rückbezogen.

2.2.2 Semmelroch-Studie

Auch die zweite Studie basiert auf einem Dissertationsprojekt, das ab Oktober 2016 über zwei Befragungswellen bei Eltern von Schüler*innen der 5. Klassenstufe von allen Schultypen im Schulamtsbezirk Marktdorf/Ravensburg nach vollzogenem Übergang in die Sekundarstufe I erhoben wurde. Das Studiendesign ist primär qualitativ angelegt und soll mittels leitfadengestützter Interviews aus der subjektiven Sicht der Eltern und Erziehungsberechtigten deren entscheidungsrelevanten Gründe im Prozess der Schulwahl im neu-reformierten Bildungssystem von Baden-Württemberg erfassen. Insbesondere die veränderten Rahmenbedingungen der freien Schulwahl bei gleichzeitiger Implementierung neuer bzw. Modifikation bestehender Schulformen stehen dabei im Zentrum des Forschungsinteresses. Unter Berücksichtigung der soziodemografischen Daten wurden die Eltern zur Formation ihrer Bildungsentscheidung unter Berücksichtigung individueller, familiärer, struktureller und sozialer Gesichtspunkte befragt. Die Interviews erfolgten zu zwei Erhebungszeiträumen, jeweils zwischen Februar und April 2017 bzw. 2018. Die Auswertung der Interviews wird inhaltsanalytisch (Kuckartz 2016) nach einem induktiv-deduktiv angelegten Kategoriensystem durchgeführt. Die Auswertung der Interviews ist zum Erscheinungszeitpunkt des Artikels noch nicht abgeschlossen.

3 Ausblick

Die beiden vorgestellten Arbeiten ermöglichen eine Gegenüberstellung elterlicher Bildungsaspirationen unter veränderten systemischen Bedingungen. Aufbauend auf den Erkenntnissen der *Wiedenhorn-Studie* lassen sich folgende Erkenntnisfelder bestimmen (Wiedenhorn 2011):

Die Sichtweise der individuellen Wahlmöglichkeit im Hinblick auf den realisierten Schul(art)übergang zeigte vor den Reformen auf Seiten der Akteure eine kritische Grundhaltung. Familien mit einem Wechsel in die Hauptschule sahen sich nicht am Schulübergang beteiligt. Aus den qualitativen Daten ließen sich vier

eltern- und schülerspezifische Übergangstypen ableiten (Wiedenhorn 2011: 299), die auf dem eingeschränkten Entscheidungsfindungsprozess basieren. Die Grundschullehrkräfte sehen die Mütter als Hauptentscheidungsträger (67,2 %), zudem fehlt es den Eltern nach der schulischen Beratung oft an einschlägigen Informationen zur Passung von Kind und Schultypus. Grundschullehrkräfte bezogen in unsicheren Übergangssituationen die potentiellen häuslichen Unterstützungssysteme in ihre Entscheidungsfindung mit ein.

Der Schwerpunkt der *Semmelroch-Studie* fokussiert auf die durch die Reformprozesse durchgesetzten systemischen Änderungen des Bildungssystems und dementsprechend auf den Einfluss der freien Schul(art)wahl, sowie der neu implementierten wie modifizierten Schulformen in Baden-Württemberg auf die elterlichen Entscheidungsprozesse.

Vorläufige Erkenntnisse der noch nicht vollständig abgeschlossenen Auswertung deuten mitunter auf ein Zusammenspiel zwischen der gestiegenen systemischen Komplexität, Unsicherheiten hinsichtlich der eigenen freien bzw. zur freien Schulwahl anderer Kinder sowie dem Wunsch nach klareren, traditionellen und bekannten Strukturen. So argumentiert die überwiegende Mehrzahl der interviewten Eltern für eine verbindliche, empfehlungsgebundene Übergangentscheidung durch die Grundschullehrkräfte für sich selbst oder auch andere Kinder in unsicheren Entscheidungslagen.

Literatur

- Boudon, R. (1974): Education, opportunity, and social inequality: Changing prospects in Western society. New York: Wiley.
- Dietze, T. (2011): Zum Übergang auf weiterführende Schulen. Frankfurt a. M.: Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung.
- Dumont, H.; Maaz, K.; Neumann, M. & Becker, M. (2014): Soziale Ungleichheiten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I. *ZfE Jg. 17. H. 24. S. 141–165.*
- Kuckartz, U. (2016). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Juventa.
- Maaz, K.; Baumert, J.; Gresch, C. & McElvany, N. (Hrsg.) (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Bonn u. a.: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Bildungsforschung.
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.
- Neugebauer, M. (2010). Bildungsungleichheit und Grundschulempfehlung beim Übergang auf das Gymnasium. In: *ZfS* 39 (2010) 3, 202–214.
- Semmelroch, O. (in Vorb.): Zur Formation elterlicher Bildungsentscheidungen im neureformierten Bildungssystem von Baden-Württemberg.
- Wiedenhorn, T. (2011): Die Bildungsentscheidung aus Schüler-, Eltern- und Lehrersicht. Wiesbaden: VS Verlag.